

NIKOLAUS WOJAKOWSKYJ
Apostolischer Visitator der katholischen Ukrainer
nach byzantinischem Ritus in Deutschland

**Über den Kult
der Heiligen Jungfrau Maria
im ukrainischen Volke**

Hirtenbrief an die ukrainische Geistlichkeit
und die Gläubigen

München 1947

**Mit kirchlicher Druckerlaubnis
München, 22. 10. 47. G. V. Nr. 12148
Buchwieser, Generalvikar**

Gedruckt unter Lizenz Nr. 6, Verlag Kath. Kirche in Bayern

UBER DIE VEREHRUNG DER MUTTER GOTTES IM UKRAINISCHEN VOLKE

**Apostolischer Visitator
der katholischen Ukrainer nach byzantinischem Ritus
in Deutschland**

**dem Hochwürdigem Klerus
und seinen Lieben Gläubigen
Frieden in Gott und Segen!**

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Zeit, da das Licht des katholischen Glaubens die Welt zu durchleuchten anfangt, begann auch schon unter allen Völkern die Verbreitung der Verehrung der Heiligen Jungfrau Maria. Es gibt kein Volk, keinen Volksstamm, keinen Stand, der an dieser religiösen Verehrung der Mutter Gottes nicht teilgenommen hätte. Himmel und Erde, Engel und Menschen wetteiferten in der Verherrlichung der Heiligen Jungfrau Maria. Beweis dessen ist auch unser ukrainisches Volk, da schon seit Beginn des Christentums in der Ukraine sich eine besondere Verehrung der Heiligen Jungfrau Maria verbreitete. Es gibt keine Epoche in unserer Geschichte, in der die Ausdrücke tiefster und herzlichster Verehrung der Heiligen Jungfrau Maria seitens unseres Volkes nicht verzeichnet wären, ebenso aber auch die zahlreichen Beweise Ihrer immerwährenden Obhut über unserem Volke.

Unser Volk rühmt sich seit den entlegensten Zeiten einer ganz besonderen Verehrung und Liebe zur Heiligen Jungfrau Maria und hat als erstes unter sämtlichen slavischen Völkerschaften durch den Fürsten Jaroslaw den Weisen Sie zur Königin des ukrainischen Volkes ausgerufen. Seine besondere Verehrung bewies unser Volk nicht nur durch gewöhnliche Äußerungen der Frömmigkeit, sondern bekundete sie auch durch all sein Wissen und Können, durch seine geistigen Fähigkeiten, seine Liebe, sein Vertrauen und seine Hoffnung auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Musik. Um nun diese schöne Tradition der besonderen Verehrung der Mutter Gottes in jeder Epoche unserer Geschichte zu festigen, möchte ich auch zur Zeit unserer jetzigen Fluchtperiode in dieser Hinsicht nichts verabsäumen und richte daher an Euch dieses Schreiben über die Verehrung der Heiligen Jungfrau Maria im ukrainischen Volke, eingedenk der Beschlußfassung der Lemberger Synode, nach der: „betreffend die Allerseligste Mutter unseres Erlösers es der Synode am meisten am Herzen

liege, daß diese Verehrung stets wachse und daher die Seelsorger in ihrem bisherigen Bestreben nicht nachließen, diese Verehrung tagtäglich zu mehren, sei es durch Predigten über Sie, sei es durch Gründung frommer Bruderschaften, durch festliches Begehen Ihrer Gedenktage und öfteres Empfangen der Hl. Sakramente zu Ihren Festtagen."

Im ersten Teil meines Schreibens will ich an Hand verschiedener historischer und literarischer Quellen möglichst genau dartun, daß die Unbefleckte Jungfrau Maria tatsächlich schon seit dem Jahre 1037 Königin des ukrainischen Volkes ist. Darauf möchte ich die zahlreichen Beweise anführen für die tiefe und einzigartige Verehrung der Unbefleckten Jungfrau Maria im ukrainischen Volke im Verlaufe seiner ganzen Geschichte.

I.

Auf dem Hintergrund des großen Kiewer Staates, auf dem Hintergrund des mächtigen Bestrebens zur Heranbildung einer eigenen Kultur taucht die Gestalt eines unserer ersten Schriftgelehrten, des Pater Ilarion auf. Er hinterließ uns das herrliche Werk: „Das Wort über Gesetz und Gnade und die Lobpreisung unseres Fürsten Wolodymyr“. Dieses Werk zeichnet sich durch erhabene Stimmung, schönen Stil und rednerische Kunstfertigkeit aus. Es legt Zeugnis ab für das national-religiöse Empfinden, das in den Besten jener Zeiten glühte. Das Werk besteht aus drei Teilen: im ersten Teile stellt der Verfasser das alte Testament dem Neuen gegenüber und preist den Schöpfer für die Erlösung der Menschheit durch das Opfer Jesu Christi; im zweiten Teile spricht er über die Verbreitung des Christentums; im dritten Teile verherrlicht er den Fürsten Wolodymyr und geht dann auf die Person und den Hof des damaligen Fürsten Jaroslaw des Weisen über. Eben dieser dritte Teil des Werkes bildet für uns ein wichtiges Dokument.

Durch die Verherrlichung der Person Wolodymyrs veranschaulicht Pater Ilarion zugleich dessen große Verdienste und Charaktereigenschaften, preist dessen Sohn Jaroslaw den Weisen (sein christlicher Name ist Georgius), der nicht nur das große Werk Wolodymyrs nicht vernachlässigte, sondern es fortsetzte und mehrte. Voll Begeisterung zählt der Verfasser die wichtigsten Verdienste Jaroslaws auf, hiebei insbesondere den Bau und die Ausschmückung der dem Feste „Mariä Verkündigung“ geweihten berühmtesten Kiewer Kirche hervorhebend.

Aus diesem Dokumente ersehen wir, daß wir bezüglich der Ausrufung der Heiligen Jungfrau Maria zur Königin des ukrainischen Volkes dank dem Fürsten Jaroslaw dem Weisen andere Völker um ganze Jahrhunderte überholt haben. Aus dem literarischen Werke Pater Ilarions wissen wir, daß die Verehrung der Heiligen Jungfrau Maria in unserem Volke wirklich so alt ist, wie das Christentum in der Ukraine selbst. Tatsächlich setzten unsere Fürsten großes Vertrauen in die Hilfe der Heiligen Jungfrau Maria. Fürst Jaroslaw der Weise umgibt die Stadt mit einer Schutzmauer und befestigt sie entsprechend der damaligen Zeit sehr stark. In den Festungsgürtel baut er drei Tore. Er sieht aber keine bessere Gewähr gegen die Angriffe des Feindes als den Schutz der

Heiligen Jungfrau Maria. Am Tore, das der feindlichen Gefahr am meisten ausgesetzt war, läßt er die Kirche zu Ehren des Festes der Verkündigung der Heiligen Jungfrau Maria errichten, deren Begrüßung durch den Erzengel auf diese Weise gleichsam zum Losungsworte für Kiew als Mutter der ukrainischen Städte wird. Um das Volk vor feindlichen Angriffen zu schützen, stellt er es unter den Schutz „der Allerseligsten, allen Christen gegenüber stets hilfsbereiten Heiligsten Gottesgebärerin“. Er wußte, daß unter keinem anderen Szepter das Volk so bewahrt werde, wie unter dem Szepter der Heiligsten Gottesgebärerin. Seit dem Zeitpunkte, da Fürst Jaroslaw der Weise das ganze ukrainische Volk unter den Schutz der Heiligsten Mutter Gottes gestellt und Sie dadurch, im heutigen Sinne des Wortes zur „Königin des ukrainischen Volkes“ ausgerufen hatte, sind heuer 910 Jahre verflossen.

Dieses geschichtliche Ereignis der Hingabe des ukrainischen Volkes unter den Schutz der Heiligsten Mutter Gottes ist eng verbunden mit dem „Goldenen Tore“ in Kiew und der Kirche der Heiligsten Mutter Gottes über diesem Tore sowie mit dem Werke Pater Ilarions, betitelt: „Das Wort über Gesetz und Gnade“. Ich möchte nun darstellen, was im ersten Falle die Geschichte der Ukraine und im zweiten Falle die Geschichte der ukrainischen Literatur diesbezüglich berichtet.

1. In der „Geschichte des ukrainischen Heeres“, Lemberg, Herausgeber I. Tyktor, Seite 74 lesen wir: „Die Chroniken enthalten keinerlei Einzelheiten über das äußere Aussehen und die Befestigungsart der Tore. Das einzige Tor, über das man etwas Genaueres schreiben könnte, ist das „Goldene Tor“ in Kiew. Dieses Tor erbaute im Jahre 1037 Jaroslaw der Weise, als er „die neue Stadt“ gründete. Das Tor war zwei Stockwerke hoch, oben befand sich die Kirche „Mariae Verkündigung“, unten waren verschiedene Verstecke oder Kammern . . .“

In der „Geschichte der Ukraine“ von M. Hruschewskyj (Lemberg 1905, Band II, Seite 42) lesen wir: „Jaroslaw errichtete das „Goldene Tor“ mit der Kirche „Mariae Verkündigung“ oberhalb des Tores . . .“

In der „Illustrierten Geschichte der Ukraine“ von M. Hruschewskyj (II. Auflage, ukrainischer Buchverlag in Winnipeg-Kanada, Seite 90) heißt es: „Auf der Stelle des berühmten Sieges über die Petschenihen gründete er die neue Kiewer Stadt, umgab sie mit Schutzwällen und Befestigungswerken und errichtete hier ein gemauertes Tor mit der Mariae-Verkündigungskirche, oben gedeckt mit vergoldetem Blech und daher genannt „das Goldene Tor“.

D. Doroschenko schreibt im „Kurzen Abriß der Geschichte der Ukraine“ (Katerinoslaw-Leipzig): „Die Stadt selbst umgab Jaroslaw mit einem Walle und errichtete einige Tore. Eines der Tore, oberhalb dessen die Kirche „Mariae Verkündigung“ erbaut wurde, hatte eine goldene Kuppel, daher genannt „das Goldene Tor“; es blieb längere Zeit erhalten, jetzt ist es bloß eine Ruine.

In der „Geschichte der Ukraine“ von O. Barwinskyj (Lemberg 1904, Ausgabe des Volksbildungsvereines „Proswita“), Seite 12 bis 13 lesen wir: „Jaroslaw war einer der weisesten Herrscher und machte sich durch seine weise und starke Herrschaft berühmt. Um Kiew vor den Überfällen seitens wilder Völkerschaften zu schützen, umgab er die Stadt im Jahre 1037 mit einer Mauer. Über

einem der Tore in dieser Mauer errichtete er die Kirche der Hl. Verkündigung, gedeckt mit goldenem Blech, wonach dieses Tor das „Goldene Tor“ genannt ward“.

Das Tor wurde demnach gleichzeitig mit der Kirche „Mariae Verkündigung“ erbaut, da es von der Bedeckung der Kirche mit goldenem Blech die Bezeichnung „das Goldene Tor“ erhielt. So schreibt auch W. Ssitschynskyj im Kalender „Tschervona Kalyna“ für das Jahr 1937 (Seite 22): „Das goldene Tor“ in Kiew, das älteste und größte gemauerte Verteidigungsbauwerk, wurde nach Angaben des Kiewer Chronisten durch den Fürsten Jaroslaw den Weisen erbaut und vollendet im Jahre 1037. Es geschah dies zur Zeit, als der Fürst die Kiewer Festung „Akropolis“ durch Wälle und Festungswerke erweiterte und den am meisten gefährdeten Zugang zur Stadt von Westen her, wo Ebene war, durch einen prachtvollen Turm und ein Tor befestigte.“

Ich weiß nicht, warum H. W. Ssitschynskyj in diesem Artikel weiter schreibt, daß die Mariae-Verkündigungs-Kirche vermutlich erst Mitte des XI. Jahrhunderts erbaut worden wäre.

M. Arkas schreibt in seiner „Geschichte der Ukraine“ (dritte Auflage, Kiew-Leipzig) auf Seite 168: „Das älteste Bauwerk noch aus dem XI. Jahrhundert:— „Das Goldene Tor“ in Kiew. So wurde es genannt deswegen, weil oberhalb des Tores die Kirche „Mariae Verkündigung“ mit einem goldenen Dache erbaut war.

I. Krypjakewycz schreibt in der „Geschichte der Ukraine für das Volk“ (Lemberg 1929), Seite 30: „Rings um Kiew lief eine steinerne Mauer. Der Eingang in die Stadt führte von drei Seiten durch befestigte Tore. Das berühmteste Tor war das „Goldene Tor“ im Südwesten der Stadt. Es war gebaut aus Stein und Ziegeln und gedeckt mit goldenem Blech, unten war die Durchfahrt, die für die Nacht mit großen eisernen Türen geschlossen wurde; oben im Stockwerke stand ein kleines Kirchlein“.

Mykola Kostomariw schreibt in der „Geschichte der Ukraine“ (Lemberg 1918) Seite 23 über Jaroslaw den Weisen, daß er „Kiew von der Westseite erweiterte und dort das sogenannte „Goldene Tor“, sowie oberhalb dieses Tores die Kirche Mariae Verkündigung erbaute“.

In der „Großen Geschichte der Ukraine“, Lemberg, Herausgeber I. Tyktor, Seite 156 bis 157 lesen wir: „Sobald Jaroslaw die Petschenihen geschlagen hatte, erbaute er sofort auf dem Schlachtfelde das großartige „Goldene Tor“ mit der Kirche Mariae Verkündigung“.

Nach meiner Ansicht wurde das „Goldene Tor“ gleichzeitig mit der Kirche Mariae Verkündigung erbaut und da die Kirche mit goldenem oder vergoldeten Blech gedeckt war, erhielt es die Bezeichnung: „das Goldene Tor“. Jaroslaw der Weise hat, seine Hauptstadt mit Schutzwällen und Mauern gegen Überfälle seitens wilder Völkerschaften befestigend, sein ganzes Volk und die Hauptstadt „der Allerseligsten, allen Christen gegenüber stets hilfsbereiten Heiligsten Gottesgebärerin“ geweiht. Anders konnte es nach meiner Ansicht auch nicht gewesen sein. Denn wozu hätte er sonst gerade an dem am meisten gefährdeten Einfahrtstore der Stadt die Kirche der Heiligsten Mutter Gottes errichtet? Doch nicht etwa zu anderem Zwecke, als eben nur damit Sie die Hauptstadt und das ganze Volk vor dem Feinde schütze.

2. Und nun wollen wir sehen, was die Historiker der ukrainischen Literatur über das Werk des Pater Ilarion „Das Wort über Gesetz und die Lobpreisung des Wolodymyr“ schreiben, aus dem wir von der Unterstellung des ukrainischen Volkes unter den Schutz der Heiligsten Mutter Gottes durch Jaroslaw den Weisen wissen.

Alexander Barwinskyj schreibt in der „Geschichte der Ukrainischen Literatur“ (Lemberg 1920, I. Teil): Metropolit Ilarion war Geistlicher im Dorfe Bere-stiw bei Kiew, dem geliebten Sommeraufenthaltsorte des Fürsten Jaroslaw des Weisen. Der Chronist charakterisiert ihn als einen guten, gelehrten und enthaltsamen Mann“... Unter seinen Predigten ist beachtenswert „das Wort über das Gesetz gegeben von Moses und über die Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist“, sowie die mit dieser Predigt im Zusammenhang stehende „Lobpreisung unseres Fürsten Wolodymyr“. Dieses letztere „Wort“ zeichnet sich durch alle Merkmale eines großen geistlichen Redners aus“.

P. Omelan Ohonowskyj schreibt in seiner „Chrestomatie“ (Lemberg 1881) auf Seite 22: „Ilarion war ein Gelehrter nach den Mustern der klassischen griechischen Literatur und zeichnete sich durch hohe Geistesgaben aus. Seine Schriften sind folgende: 1. „Das Wort über das Gesetz, gegeben von Moses, und über die Gnade und die Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist“. Mit diesem Worte steht in Verbindung: 2. „Lob unserem Kahan Wolodymyr“, dann folgt 3. „das Glaubensbekenntnis“.

Wolodymyr Radzykewytsch: „Leitfaden der ukrainischen Literaturgeschichte“ (Lemberg 1931), Seite 30, schreibt: „Metropolit Ilarion hinterließ ein Werk, dessen kurzer Titel lautet: „Das Wort über Gesetz und Gnade“. Der Schlußteil dieses Werkes ist das Lob des Fürsten Wolodymyr („Lob unserem Kahan Wolodymyr“). Diese Rede hielt Ilarion vermutlich in der Desiatynna-Kirche am Jahrestage des Todes Wolodymyr des Großen vor einem gebildeten Publikum“.

Serhij Jefremow schreibt in der „Geschichte der ukrainischen Literatur“ (Kiew-Leipzig, IV. Ausgabe, Band I), Seite 85: „Mit dem Namen Ilarions wird in Zusammenhang gebracht das in der Vorzeit populäre, da oftmals als Muster empfohlene Werk: „Das Wort über Gesetz und Gnade“, eine Kirchenrede „zum Lobe des großen Kahan unseres Landes, Wolodymyr“. Dieses „Wort“ zeichnet sich durch eine gehobene Stimmung, einen schönen Stil, durch Reichtum an Bildern und Gleichnissen sowie biblische Symbolik aus. Die Aufrichtigkeit des Tones und des Gefühles läßt den Autor nicht in leeres Gefasel verfallen und stellt ihn in die Reihe hervorragender Vertreter der rednerischen Kunst“.

Bohdan Lepkyj schreibt in seinem „Leitfaden der ukrainischen Literaturgeschichte“ (Kiew-Leipzig, Buch I) Seite 151: „Ilarion werden einige Werke, Gebete und Lehren zugeschrieben. In den Handschriften tragen sie zwar den Namen Ilarions, ob er sie aber wirklich selbst geschrieben hat, läßt sich nicht feststellen. Wladirow verteidigt zwar die Echtheit zweier solcher Lehren, Holubynskyj aber liefert Gegenbeweise. Als authentisch gilt dagegen die Mitte des XI. Jahrhunderts gehaltene Rede, deren voller Titel lautet: „Über das Gesetz von Moses gegeben und über die Gnade und über die Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist, und wie das Gesetz verging, die Gnade

aber und die Wahrheit die ganze Erde erfüllten und der Glaube über alle Völker und auch über unser Reussenland sich verbreitete, und Lob unserem Kahan Wolodymyr, durch den wir getauft worden sind und Gebet zu Gott von unserem ganzen Lande". Kurz genannt: „Wort über Gesetz und Lob dem Wolodymyr“. Es ist dies eine Lobrede zu Ehren Wolodymyr des Großen, die Ilarion in der Desiatynna-Kirche zwischen 1037 und 1050 in Gegenwart des Fürsten Jaroslaw und seiner Familie hielt“.

Michael Hruschewskyj schreibt in seiner „Geschichte der ukrainischen Literatur“ (Kiew-Lemberg 1923, Band II) Seite 61: „Daß Ilarion der Verfasser des Werkes war, ist bloß eine Hypothese und nicht sicher. Sicher ist nur, daß dies ein Kiewer Werk aus den Zeiten Jaroslaws ist, vermutlich nicht später als aus den vierziger Jahren, verfaßt unter dem Eindrucke jener Tatsachen, die zur Verherrlichung seines Helden, des Fürsten Jaroslaw angeführt werden. Im „Worte“ ist die Rede von der Kirche „Mariae Verkündigung“ im „Goldenen Tore“, erbaut im Jahre 1037“.

Aus der Geschichte der Ukraine wissen wir, wie großartig das Bauwerk „das Goldene Tor“ war. Es war dies ein besonders feierlicher Moment, als Fürst Jaroslaw der Weise den Bau dieser Kirche vollendete. Und gerade hier, bei der Weihe dieses Heiligtums, des Symbolen der Unterstellung des ukrainischen Volkes unter das königliche Szepter der Königin des Himmels und der Erde, finden die Schlußworte der Predigt Pater Ilarions verständnisvolle Anwendung. Hier übergab Jaroslaw der Weise „seine Völker und die heilige Stadt der Allerheiligsten, allen Christen gegenüber stets hilfsbereiten Heiligsten Gottesgebärererin“ und unter diesem mächtigen Eindrucke predigt Ilarion voll Begeisterung, daß die Begrüßung der Heiligen Jungfrau durch den Erzengel zum Losungsworte der Hauptstadt — der Mutter der ukrainischen Städte — wurde.

II.

Und getreulich hielt das ukrainische Volk in seinem Leben gegenüber der Heiligsten Jungfrau Maria die Verpflichtungen, die ihm aus dem Gelübde des Fürsten Jaroslaw erwachsen. Nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten lieferte es vor der ganzen Welt vielfach Beweise für die ganz besondere Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria. Aber auch noch vor dem offiziellen Akte der Weihe des ukrainischen Volkes zu Schutzbefohlenen der Heiligsten Jungfrau Maria durch den Fürsten Jaroslaw den Weisen verehrte das ukrainische Volk die Heilige Mutter Gottes ganz besonders tief.

1. Beweise der großen Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria in der Ukraine bieten vor allem die zu Ihren Ehren erbauten Kirchen und Klöster.

A

a) Fürst Wolodymyr der Große erbaute im Jahre 990 die sog. „Desiatynna-Kirche“, in der das Bild „Mariae Himmelfahrt“ das Hauptgemälde war. Bezeichnend war das Gebet des Fürsten Wolodymyr des Großen, das er am Tage der Weihe dieser Kirche sprach. Es zeigt, wie tief schon damals das

ukrainische Volk die Heiligste Jungfrau Maria verehrte. Nachstehend ein Teil des Gebetes des Fürsten: „...wenn jemand in dieser Kirche gebetet haben wird, erhöere, Allmächtiger, sein Gebet und erlasse ihm alle seine Sünden durch die Gebete der Heiligsten Mutter Gottes...“

- b) Fürst Mstyslaw in Tmutorokan (Kubangebiet) errichtete eine Kirche zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria in Erfüllung eines geleisteten Gelübdes für die Hilfe im Kampfe gegen den Kassoher Fürsten Rededa.
- c) Fürst Jaroslaw der Weise erbaute im Jahre 1037 die Kirche Mariae Verkündigung im „Goldenen Tore“ in Kiew, wo er das ganze ukrainische Volk unter den Schutz der Heiligsten Jungfrau Maria stellte. Im Jahre 1039 erneuerte er die zerstörte Desiatynna-Kirche, in der sich das in der ganzen Ukraine bekannte wundertätige Bildnis der Heiligsten Jungfrau Maria, genannt „Desiatynna“ befand. Ebenso erbaute er eine Kirche zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria in Wolodymyr Wolynskyj, wo zwei Brüder des hl. Wolodymyr, Jaropolk und Oleh beerdigt worden sind.
- d) Fürst Jaroslaw Osmomysl von Halytsch erbaute im XII. Jahrhundert zu Ehren der Heiligen Jungfrau eine Kirche, deren Fundamente im Jahre 1937 ausgegraben worden sind.
- e) König Danylo Romanowytsch errichtete eine Kirche zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria in Cholm.
- f) Auch in Lemberg steht eine der ältesten Kirchen, die wegen ihrer architektonischen Schönheit in der ganzen Welt bekannt ist — die Mariae Himmelfahrtskirche.

B

- a) Fürst Isiaslaw (1051 — 1078) schenkte einen Berg in Kiew den Mönchen, die dort in Grotten wohnten. Auf diesem Berge errichteten die Mönche ein Kloster und eine Kirche zu Ehren des Festes Mariae Himmelfahrt.
- b) Swiatoslaw, Sohn des Jaroslaw (1054—1076) Fürst in Tschernyhiw erbaute im Jahre 1060 das Tschernyhower sog. Jeletzkyj-Kloster, in dem sich das wundertätige Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria befand.
- c) Das älteste Halitscher Kloster, das der Chronist schon im Jahre 1240 erwähnt, war ebenfalls zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria erbaut.
- d) In Kiew kennen wir noch ein zweites Kloster, das zu Ehren der Heiligen Gottesmutter auf dem Berge Klow um das Jahr 1000 errichtet worden war.

2. Beweise der großen Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria bildeten die zahlreichen wundertätigen Gemälde, vor denen unser Volk seit den ältesten Zeiten mannigfacher Gnaden durch die Gebete der Heiligen Jungfrau Maria teilhaftig wurde.

A

Aus den Fürstenzeiten kennen wir ziemlich viele wundertätige Bildnisse der Heiligsten Gottesmutter, obwohl nicht über alle historische Aufzeichnungen erhalten blieben.

- a) Das sogenannte Desiatynnaer wundertätige Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria, das ich oben im Zusammenhange mit dem Gebete des hl. Wolodymyr des Großen bei der Weihe der Desiatynnaer-Kirche in Kiew erwähnte.
- b) Das Petscherskaer wundertätige Bildnis Mariae Himmelfahrt (Petschery — Höhlenkloster bei Kiew), das griechische Meister noch zu Zeiten der hl. Einsiedler Antonius und Theodosius in die Ukraine gebracht hatten.
- c) Das Swiner wundertätige Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria, das der Mönch Alimpij gemalt hatte. Vor diesem Gemälde gewann Roman, Fürst von Brjansk das Augenlicht (seit 1228 in Brjansk).
- d) Das wundersam entstandene Höhlenkloster-Gemälde der Heiligen Jungfrau Maria, das, wie der Klosterchronist berichtet, von „selbst gemalt“ war.
- e) Das wundertätige Bildnis der Heiligsten Mutter Gottes, die sog. „Unantastbare Wand“ in der Kirche der Heiligen Sophia, von dem im Volke seit unvordenklichen Zeiten eine besonders bemerkenswerte Überlieferung besteht. Es heißt, daß, so wie dieses Bildnis alle Zerstörungen überdauert habe, es auch weiterhin unzerstört verbleiben werde, bis unser Volk den Ruhm, den es zur Zeit der Ausführung dieser Mosaikarbeit in der Wand als Altarbild der Sophienkathedrale genossen hätte, wieder erlangte.
- f) Das Ihorsche Bildnis der Mutter Gottes aus dem XII. Jahrhundert, vor welchem Fürst Ihor, der Sohn Olhas (erschlagen im Jahre 1147), gebetet haben soll.
- g) In Tschernyhiw war das wundertätige Bildnis der Heiligsten Jungfrau Maria, genannt die Jelitzer Madonna, bekannt.
- h) In Lubytsch, Kreis Tschernyhiw, war ein wundertätiges Gemälde der Heiligsten Jungfrau Maria aus dem XI. Jahrhundert.
- i) Das wundertätige Bild der Mutter Gottes, genannt „die Siegreiche“, das die ungarische Fürstentochter Konstantia, Ehegattin des Fürsten Leo, Sohnes des Danylo, im XIII. Jahrhundert geschenkt hatte. Dieses Bild ist gegenwärtig in der Kirche der P. P. Dominikaner in Lemberg untergebracht.
- j) Das wundertätige Gemälde der Mutter Gottes, genannt die „Tschenstochauer Madonna“. Nachstehend die Geschichte dieses Bildnisses:

Die ukrainische Fürstin, hl. Predyslawa, zur Äbtissin des Jungfrauenklosters in Ssiltze ernannt, wandte sich an den griechischen Kaiser Komenius mit der Bitte, ihr eines der drei Gemälde zu schenken, die nach altherkömmlicher Überlieferung der hl. Evangelist Lukas noch zu Lebzeiten der Mutter Gottes gemalt haben soll. Dieses Gemälde befand sich damals in Ephesus. Der griechische Kaiser sah die große Liebe der Fürstin Predyslawa zur Heiligsten Gottesmutter, willfahrte ihrer Bitte, ließ dieses wundertätige Muttergottesbild aus Ephesus nach Konstantinopel schaffen und sandte es nach Polozk. Hier übernahm die hl. Predyslawa dieses Muttergottesbild mit ungeheurer Freude, stellte es in ihrer Klosterkirche auf und schmückte es mit Gold und kostbaren Edelsteinen. Zur Zeit der Tatareneinfälle in die Ukraine wurde nun dieses Gemälde um das Jahr 1270 unter den Schutz des Fürsten Leo, des Sohnes des Halitscher Königs Danylo, ge-

stellt und im Fürstenschlosse zu Belz aufbewahrt. Von da brachten es aber die Polen im Jahre 1382 nach Tschenstochau, wo es bis heute verblieb und durch zahlreiche Wundertaten berühmt wurde.

- k) Das wundertätige Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria, die sog. „Pyrochoschtscha“, erwähnt im „Liede vom Heereszuge Ihors“, im Jahre 1187.

B

Die Verbindung zwischen dem altukrainischen Kultus der Heiligsten Gottesmutter mit dem neueren aus der Zeit der Kosakenherrschaft und des Hetmanates bilden gleichfalls zahlreiche wundertätige Bildnisse, deren wir aus dem XV. bis XVIII. Jahrhundert mehrere zählen.

Ich erwähne einige von diesen, und zwar:

- a) Die „Ikone von Irshawetz“, poetisch besungen vom ukrainischen Dichter Taras Schewtschenko in dessen Gedicht „der Irshawetz“. Dieses Bild wurde im Jahre 1572 gemalt.
- b) Das „Domnitzer“ wundertätige Bildnis der Gottesmutter. Dieses Bild befand sich im Domnitzer Kloster unweit der Stadt Beresna im Tschernyhower Kreise. Es erschien im Jahre 1696 auf einer Au am Ufer des Domnizaflusses. Hetman Iwan Mazepa erbaute an dieser Stelle eine prachtvolle Kirche, noch dadurch bemerkenswert, daß sie drei Altäre besaß und ihr ein Männerkloster zur „Mariae Geburt“ angeschlossen war. Als in unserem Lande die Pest wütete, trug man dieses Gemälde in einer Prozession durch die Stadt und die Pest erlosch alsbald.
- c) Das wundertätige Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria in Kapluniwka. Seit dem Jahre 1689 war dieses Bild durch große Wundertaten berühmt. Während des schwedisch-moskowitzischen Krieges ließ Zar Peter I. im Jahre 1709 das wundertätige Bildnis der Mutter Gottes aus Kalpuniwka wegschaffen. Schwedische Soldaten zündeten die Kirche an, sie brannte jedoch nicht nieder. Als Hetman Mazepa dies sah, sprach er die in Erinnerung verbliebenen Worte: „Sie ist nicht da und läßt die Kirche doch nicht abbrennen! Was geschieht erst, wenn die Schweden mit Ihr zusammentreffen?“
- d) Das Bachtschysarajer oder Marijupoler wundertätige Bild der Heiligen Jungfrau Maria, das sogar die Tataren verschonten und zu seiner Ausschmückung reichliche Spenden opferten.
- e) Das Potschajiwer Bildnis der Heiligsten Jungfrau Maria, das im Jahre 1597 Anna Hojska dem Mariae-Himmelfahrtskloster in Potschajiw schenkte, (38 Jahre zuvor hatte sie dieses Bild aus Konstantinopel erhalten). Im Jahre 1675 rettete die Heiligste Jungfrau Maria Potschajiw vor der türkischen Belagerung. Innerhalb von 110 Jahren (seit dem Jahre 1721) wurden 539 Wundertaten notiert, die durch Gebete zur Heiligen Gottesmutter vor diesem Gemälde vermittelt wurden.
- f) Das Sarwanitzer wundertätige Bild der Heiligsten Jungfrau Maria. Die Überlieferung bezüglich des Entstehens des Klosters in Sarwanitza bearbeitete poetisch Wasyl Schtschurat. Das Bildnis ist bekannt durch zahlreiche und große Wunder im ganzen galizischen Podolien .

- g) Das wundertätige Gemälde der Mutter Gottes in Terebowla, untergebracht in der St. Georgs-Kathedrale („Jur“) in Lemberg.
- h) Das Tarnopoler wundertätige Bildnis der Mutter Gottes, das die Stadt Tarnopol vor der türkischen Belagerung beschützte, befand sich in der sog. „Am Teich-Kirche“ in Tarnopol. Es wurde später in die Pfarrkirche gebracht.
- i) Das Hoschower wundertätige Gemälde der Mutter Gottes in der Kirche des P. P. Basilianerordens in Hoschiw auf dem sog. „Lichten Berge“. Berühmt durch zahlreiche Wunder und massenhaften Pilgerbesuch.
- j) Das wundertätige Bild der Gottesmutter in Sambor, das einige Jahre vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges feierlich gekrönt worden ist.
- k) Das wundertätige Bild „Mariae Himmelfahrt“ in der Pfarrkirche zu Stradtsche bei Lemberg, bekannt in der ganzen Umgebung als Hilfe in Trübsal und Leiden; zahlreiche und große Wundertaten notiert in den Chroniken der Pfarrei.
- l) In der Karpathoukraine das in ganz Europa bekannte wundertätige Madonnenbild im Dorfe Maria Powtsch. Seine Geschichte: Im Jahre 1676 bestellte ein Bauer ein Bild der Muttergottes; es sollte auf einem Brette gemalt werden. Aber der Preis war für ihn zu hoch und er konnte es nicht bezahlen. Dieses Bild kaufte daher ein anderer Bauer, Lawrentij Hurta, der es der ukrainisch-katholischen Kirche im Dorf Maria Powtsch schenkte. 20 Jahre lang hing schon dieses Bild in der Kirche und man schenkte ihm keine besondere Beachtung. Erst am Sonntag, dem 4. 11. 1696 bemerkten die in der Kirche anwesenden Personen Tränen in den Augen der auf diesem Bilde dargestellten Muttergottes. Dieses Weinen des Muttergottesbildes dauerte mit Unterbrechungen bis zum 8. XII. 1696. Nach gründlicher Untersuchung dieses Wunderfalles wurde festgestellt, daß die Ursache dieser Tränen nicht auf natürlichem Wege aufgeklärt werden konnte. Dies gab Anlaß zu einer besonderen Verehrung des Gemäldes. Im Jahre 1697 überführte Graf Emmerich Csaky dieses Bild nach Wien, wo es in verschiedenen Kirchen zur Anbetung ausgestellt wurde. Kaiserin Eleonore ließ das Bild in einen kostbaren, mit Edelsteinen besetzten Rahmen fassen. Am 1. XII. 1697 wurde dieses Gemälde im Stefansdom in Wien über dem Tabernakel des Hauptaltars aufgestellt, wo es sich bis heute durch viele Wundertaten auszeichnet.
- m) In der Karpathoukraine befinden sich noch zwei weitere Bildnisse der Gottesmutter und zwar in den Pfarrkirchen Berehiw und Hust.

Liefern nun alle diese zahlreichen wundertätigen Bilder sowie dieses große, unbegrenzte Vertrauen des ukrainischen Volkes, das in seinem Kummer und seinen Nöten zu den besonderen Orten der gnadenreichen Betätigung der Gottesmutter — zu den wundertätigen Bildnissen um Hilfe eilt, nicht genug der schönsten Beweise dafür, welche tiefe Verehrung das ukrainische Volk für die Allerseligste Jungfrau Maria — die Königin der Ukraine — hegt?

3. Beweise der tiefen Verehrung der Allerseligsten Jungfrau Maria sind auch schriftstellerische Werke, in denen der Schutz unseres Volkes durch die Allerseligste Jungfrau gepriesen wurde.

Hier hebe ich besonders nachstehende Werke hervor:

A

- a) Das sog. „Paterikon“, das die zahlreichen Wundertaten der Heiligsten Jungfrau Maria beschreibt.
- b) Das Apokryph: „Die Wanderung der Gottesmutter durch Marterorte“, wo in rührender Weise die Fürbitte der Mutter Gottes bei Jesus Christus für die Sündigen geschildert wird.
- c) Die Predigt des Bischofs von Turiw, P. Cyrill, aus dem XII. Jahrhundert, geweiht dem Feste der sieben Schmerzen Mariens, der Mutter Gottes.
- d) Der Rostower Metropolit Demeter Tuptalenko, Verfasser großer Lesungen der Minea, beschrieb in seinem Werke „Runo oroschennoje“ die Wunder, die das wundertätige Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria in Iliin-Tschernyhiw bewirkte.
- e) Der Erzbischof Johann Maksymowytsch (Tschernyhiw) schrieb ein großes Epos, über 600 Seiten stark, über das Thema des Gebetes „Ave Maria“.
- f) Joseph Galatowskyj, Professor und Rektor der Mohylanischen Akademie, beschrieb in seinem Buche „Der neue Himmel“ sehr viele Wundertaten der Heiligen Jungfrau Maria unter unserem Volke.
- g) Der Kiewer Abt Anton (Radywyliv) schrieb Predigten zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria im Buche „Das Gärtchen der Gottesmutter Maria“.
- h) Der Tschernyhower Archimandrit Cyrill Tranquillion Stawrowetzkyj verherrlichte in Gedichten die Heilige Jungfrau Maria im Buche: „Kostbare Perle“.
- i) Der Erzbischof Lasar Baranowytsch schrieb wunderschöne Predigten zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria unter dem Titel: „Des Himmels und der Erde lichteste Königin“.
- j) Joannikius Wolkowytsch gab Mitte des XVII. Jahrhunderts „Passionsgedichte“ heraus, in denen er das Wehklagen der Heiligsten Gottesmutter um Ihren zu Tode gemarterten Sohn schildert.
- k) Aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts stammt auch ein Drama über das Entschlafen der Heiligen Jungfrau Maria. Weiter enthält es die Aufklärung des Traumes Jakobs von der Himmelsleiter. Im Drama schildert der Autor das Entschlafen der Heiligen Gottesmutter, das Weinen der Kirche aus diesem Anlasse sowie Mariae Himmelfahrt. Das Drama handelt vom Schicksal eines Mannes, der schon für immer verfallen zu sein schien, später aber Reue empfand und durch die Gebete der Heiligen Jungfrau Maria sein Heil erreichte. Es endet mit der Verherrlichung der Allerheiligsten Gottesmutter und mit der Bitte., daß Sie das Land vor heidnischen Überfällen schützen möge.
- l) Hier wäre noch ein anderes Drama: „Mariens Begrüßung durch den Erzengel“ zu erwähnen.

Die religiöse Poesie zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria wächst weiter an. Im XVII. und XVIII. Jahrhundert entstehen in der Ukraine besondere Andachtsgebete, „Akaphiste“ genannt.

- a) Das Andachtsgebet zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis der Heiligen Jungfrau Maria, das unbestritten katholischen Ursprunges ist.
- b) „Die Andacht zur Allerseligsten Mutter Gottes gegen heidnische Überfälle“, erschienen in Kiew im Jahre 1681.
- c) Weiter erwähnenswert: Gedichte in kirchenslavischer Sprache, verfaßt und herausgegeben aus Anlaß der Überführung des wundertätigen Bildnisses der Heiligen Gottesmutter aus Wyschorod zur „Bruderkirche“ in Kiew im Jahre 1662, mit besonders poetischem Anrufe des seligen Metropoliten Peter Mohyla.
- d) Weihnachtslieder und Lieder zum Christi-Erscheinungsfeste, in denen in schönster Form die Mutterschaft der Allerseligsten Mutter Gottes besungen wird.
- e) Der sogenannte „Bohohlasnyk“ — eine Sammlung geistlicher Lieder — zum größten Teile Lieder zu Ehren der Mutter Gottes, gedruckt in Potschajiw im Jahre 1790.

Ich erwähne nicht die neuesten poetischen Werke, da sie überaus zahlreich und uns Zeitgenossen sicherlich gut bekannt sind. In den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkriege hatten wir sogar mehrere Journale, wie z. B.: „Die Ritterschaft der Heiligen Gottesmutter“, „Heiligste Mutter Gottes, erlöse uns“ u. a., die der besonderen Verbreitung der Anbetung der Allerseligsten Jungfrau Maria in unserem Volke geweiht waren. Wenn ich aber die seit den ältesten Zeiten erschienenen literarischen Werke aufzähle, deren Ziel es war, die Verherrlichung der Heiligen Jungfrau Maria zu verbreiten, wollte ich bloß hervorheben, wie tief in die Herzen des ukrainischen Volkes diese Verehrung im Verlaufe ganzer Jahrhunderte, fast seit den Zeiten der Annahme des Christentums, gedrungen ist.

4. Ein Beweis der großen Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria im ukrainischen Volke ist schließlich die besondere Art des Marienkultus, die unter dem Einflusse des Westens auch bei uns Anklang fand. Hierher gehören in erster Linie die „Marien-Verbände“ (Sodalitates Marianae).

- a) Schon der Metropolit Josef Welamyn Rutskyj erhielt eine päpstliche Urkunde, auf Grund deren er das Recht hatte, ukrainische „Marien-Verbände“ zu gründen. In Butschatsch wurde ein solcher Marien-Verband im Jahre 1757 ins Leben gerufen. Papst Benedikt XIV. segnete diesen Verband. Späterhin entstanden solche Marien-Verbände in Lubar, Ostroh, Wolodymyr Wolynskyj, Owrutsch und im Jahre 1795 in Kamenetz Podilskyj. In neuerer Zeit organisierte derartige Marien-Verbände Prälat Isidor Dolnytskyj in Galizien.
- b) Ferner entstand bei uns die „Bruderschaft der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe“.

c) Schließlich müssen auch weibliche Ordensvereinigungen erwähnt werden, wie: „Dienerinnen der Heiligsten Jungfrau Maria“, „Kinder Mariens“ u. a. Diese Organisationen erstreben als Grundlage einer vollkommenen Lebensführung die Ausübung der Tugenden, durch die sich die Allerseligste Mutter Gottes während Ihres irdischen Lebens auszeichnete. Deren Hilfe und Deren Schutz in besonderer Weise erhoffend, verrichten diese Vereine Tätigkeiten, die zwingende Beweise der seit Jahrhunderten im ukrainischen Volke bestehenden tiefen Verehrung der Heiligsten Jungfrau bilden.

III

So verehrt nun unser Volk seit Jahrhunderten die Allerseligste Jungfrau Maria als seine Königin, als die Königin der Ukraine. Nicht vergebens singen wir:

Zu allen Zeiten, // ob Wohl, ob Wehe,
Preist unser Volk Dich, // Du Himmelsmaid,
Und daß nie jemals // Dein Ruhm vergehe,
Ward von Kobsaren verkündigt er weit.

(Volkstümliches Kirchenlied)

Die Heiligste Jungfrau Maria erteilte in alten Zeiten unseren Fürsten gute Ratschläge. Ihr Bildnis führten die berühmten Saporoger-Kosaken mit sich, bei ihren heldenhaften Feldzügen in Kähnen auf das wild tobende Schwarze Meer hinausziehend. Wenn hierbei einzelne von ihnen nach ungünstigen Kämpfen in Gefangenschaft gerieten, so gedachten sie Ihrer auch dort und priesen Sie im Kettengerassel:

Im Krimer Dunkel, Skutaris Vesten,
Da dringt des Volkes Stimme zu Dir, —
Im Heim des Bauern, in stolzen Palästen
Dein Bild, Maria, es glänzt als Zier.

(Volkstümliches Kirchenlied)

Die Heiligste Jungfrau Maria erzog unserem Volke zahlreiche ukrainische Heilige. Es sind dies: die hl. Olha, der hl. Wolodymyr, der hl. Borys, hl. Hlib, hl. Antonius, hl. Theodosius, die hl. Predyslawa, der hl. Josaphat und viele, viele andere. Und wie viele unserer Bitten und Gebete wurden durch Sie erfüllt! Sicherlich trocknete Sie viele Tränen unserer weinenden Augen! Deshalb singen wir auch zu Ihren Ehren solch schöne Lieder, deshalb loben und preisen wir Sie:

O Gottesmutter, // O Einzig — Eine
Sei Du begrüßt uns, // O Himmelsreine

Und wie viel Gnaden hat die Himmelskönigin für uns schon erfleht! Wie viele Strafen von uns schon abgelenkt! Wie viel große Erfolge uns gebracht! Diese Obsorge, dieser Schutz der Heiligsten Jungfrau Maria hat auch heute zu wirken nicht aufgehört. Sie weiß, daß wir Ihrer heute noch mehr bedürfen denn je! In allen Nöten und Drangsalen, in allen Fügungen Gottes denkt die

Heiligste Jungfrau Maria an uns und fleht an den Stufen des göttlichen Thrones um Gnade und Erbarmen für uns alle. Und wenn wir Ihr volles Vertrauen entgegenbringen und auf Sie hoffen, wird Sie unsere Fürsprecherin und Beschützerin bleiben. Mit dem Szepter Ihrer Macht wird Sie die Feinde unseres Volkes zum Schweigen bringen, unsere Tränen trocknen, uns die Freiheit wiedergeben.

Liebe Brüder und Schwestern! Der Allmächtige gestatte uns diesen, in der Natur so wundervollen Monat Mai glücklich zu erleben. Unsichtbare Bande verbinden uns in diesem Monate mit dem Himmel durch Vermittlung Derjenigen, Die wir den ganzen Monat Mai hindurch in täglichen Maiandachten lobpreisen werden. Wir werden Sie verherrlichen mit nicht geringerer Innigkeit, als dies unser Volk schon ganze Jahrhunderte hindurch tut. Singen werden wir flehentliche Lieder in unseren gemeinschaftlichen Gebethäusern in Lagern, die heute von den Ufern des Atlantischen Ozeans an bis zu den Hängen der Alpen zerstreut liegen. Mit dem herzinnigen Refrain des Kanons der Maiandacht: „Allerseligste Mutter Gottes, erbarme Dich unser!“ werden wir der Himmlischen Mutter, der Königin des Himmels und der Erde, die Gefühle unserer Herzen, unsere Bitten und unser Flehen darbringen.

Freilich werden wir von unseren Glockentürmen die Klänge der Abendglocken jetzt nicht hören, freilich werden wir in unseren heimatlichen Kirchen die altertümlichen Gemälde umweht vom Dunste des Weihrauchs jetzt nicht sehen, auch nicht unsere Nächsten, mit denen zusammen wir einstens in abendlichen Stunden diese Andacht freudvoll besuchten. Aber die Erinnerungen an diese Maiabende mit diesen Andachten bringen uns sicherlich den höchst notwendigen Gleichmut des Geistes. Zu wem sonst wenn nicht zur Heiligsten Jungfrau Maria werden wir armseligen Flüchtlinge jetzt eilen, die Wunden enthüllen und die Herzen öffnen! Nur Sie einzig und allein vermag uns Erleichterung und Hilfe zu verschaffen.

Und deswegen ordne ich an, das Gelübde der Opferung der eigenen Person an die Heiligste Jungfrau Maria — die Königin der Ukraine zu erneuern.

Zu dieser Opferung bereitet Euch vor, Liebe Brüder und Schwestern, den ganzen Monat Mai hindurch. Am letzten Sonntag des Monats Mai veranstaltet in allen Eueren Siedlungen und Lagern, in allen Eueren Kirchen und Gebethäusern die feierliche Erneuerung der Aufopferung an die Königin des Himmels und der Erde, die Allerheiligste Jungfrau Maria! Auf daß an diesem Tage niemand in der Kirche, dem Gebethause fehle! Sollten diese zu klein sein, dann muß man unter freiem Himmel Altäre der Heiligsten Jungfrau Maria errichten. Vor dem Bilde der Immerwährenden Hilfe Marias sprecht Euere ganze Hoffnung auf Sie aus und flehet um Ihren mächtigen Schutz, Ihre Obhut und Hilfe in allen schwierigen Lagen des Lebens in der Fremde. Und Sie, die Allergnädigste und Barmherzigste Mutter erhört uns sicherlich, da nach den Worten des heiligen Bernhard noch nie gehört worden ist, daß jemand nicht erhört worden wäre, der Ihre Hilfe anrief. Sie erhört auch uns, erhört uns sicherlich und veranlaßt, vielleicht auch gegen unser Hoffen, die Erfüllung unserer außerseelischen Träume und Wünsche!